



JAHRESBERICHT 2007

Machen wir
den Alltag
lebenswert.

Impressum

Jahresbericht 2007

Herausgeberin:

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich,
eine Fachstelle im Schul- und Sportdepartement

Redaktion: Roger Zahner

Layout: Fabian Brunner, Zürich

Druck: Ropress Druckerei, Zürich

Papier: Aconda Verd Silk FSC

Auflage: 750



Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstrasse 44

8005 Zürich

Tel.: 044 444 50 44

Fax: 044 444 50 33

www.stadt-zuerich.ch/suchtpraevention

E-Mail: suchtpraevention@zuerich.ch

EDITORIAL

Sensibilisierung für Substanz ungebundene Suchtformen

Liebe Leserinnen und Leser



Substanz ungebundene Suchtformen standen im Jahr 2007 im Fokus unserer Arbeit. Wir wollen für ein verantwortungsbewusstes Verhalten bei Tätigkeiten mit Suchtpotenzial sensibilisieren. Der vorliegende Bericht zeigt in mehreren Beiträgen unsere Aktivitäten in diesem Feld auf.

Computerspielsucht, Internetnutzungssucht, Kaufsucht und Arbeitssucht zum Beispiel gelten als Substanz ungebundene Suchtformen. Allerdings, in den gängigen Klassifikationssystemen der Krankheiten und psychischen Störungen (DSM-IV und ICD-10) sind sie nicht aufgeführt. Mit Ausnahme der Glücksspielsucht gibt es keine fachlich anerkannten diagnostischen Bestimmungsmerkmale für diese Suchtformen. Darf man deshalb gar nicht von Sucht sprechen?

Ob klassifiziert oder nicht, Beratungsinstitutionen vermuten, dass suchtartige Verhaltensformen sich vermehrt als ernst zu nehmendes Problem zeigen. Die gängigen Sucht-

Kriterien wie Kontrollverlust über das Verhalten, Fortsetzung des Verhaltens trotz negativer psychosozialer Konsequenzen, eingengter Verhaltensspielraum, Toleranzentwicklung und Entzugserscheinungen sind auch hier zu finden.

Für uns in der Prävention reicht dies, um aktiv zu werden. Wir möchten dafür sensibilisieren, auch solche Suchtgefahren ernst zu nehmen und dagegen anzutreten. Dramatisieren wollen wir aber nicht. Die rasante Entwicklung bei den elektronischen Medien zum Beispiel löst bei Eltern und Lehrkräften viel Unsicherheit aus. Deshalb ist es auch wichtig, aufzeigen zu können, welche Nutzungsformen absolut im Rahmen liegen und welche Chancen diese Medien den Kindern und Jugendlichen bringen. Erst wenn das so genannt Normale vom schädlichen Konsum unterschieden werden kann, ist es möglich, einer problematischen Entwicklung gezielt vorzubeugen.

Eveline Winnewisser, Stellenleiterin

Gesprächsgruppe für GrenzüberschreiterInnen

Das Pilotprojekt Limit hatte als Zielgruppe Schülerinnen und Schüler der Oberstufe im Schulkreis Schwamendingen, die wiederholt mit Grenzüberschreitungen auffallen und bei denen bisherige Lösungsversuche zu wenig erfolgreich waren.

Jugendliche, die Probleme machen, haben meistens auch Probleme. Dies war der Ausgangspunkt für unser Pilotprojekt «LIMIT – Gesprächsgruppe für OberstufenschülerInnen» im Schulkreis Schwamendingen. Im Fokus standen Jugendliche, die wiederholt Grenzen bezüglich Schulhausregeln, Respekt, Anstand, Suchtmittelkonsum, Gewalt, Leistung etc. überschreiten. Für die Schule bedeuten solche Situationen oft einen grossen zeitlichen und emotionalen Aufwand, ohne dass es für beide Seiten zu befriedigenden Lösungen kommt. Hier wollten wir mit LIMIT für die Schulen und für die betroffenen Jugendlichen Unterstützung anbieten.

Die Gesprächsgruppe fand an acht Mittwoch-Nachmittagen statt. Sechs männliche Jugendliche nahmen teil. Inhalte der Nachmittage waren einerseits vorgegebene Themen, z.B. Sinn und Zweck von Regeln oder der Umgang mit Grenzen, andererseits wurde auf die individuelle Situation der Schüler eingegangen. Die Jugendlichen wurden bestärkt, sich auch mit ihren Ressourcen aktiv einzubringen und sich gegenseitig zu unterstützen und wo nötig kritisch zu hinterfragen.

Die Nachmittage waren geprägt durch intensive und engagierte Auseinandersetzungen. Die Jugendlichen – obschon zum Kurs «verknurrt» – zeigten sich interessiert und lernfreudig. Durch die Dauer und Verbindlichkeit der Gruppe konnte Vertrauen entstehen, was den Teilnehmern ermöglichte, sich mit all ihren Stärken und Schwächen einzubringen.

In der herausfordernden Zone zwischen Sanktion und Unterstützung versuchten wir mit LIMIT, der Schule und den betroffenen Jugendlichen etwas anzubieten. Dies mit dem Ziel, kurz- und langfristig ungünstige Entwicklungen abzufedern und die Ressourcen aller Beteiligten wieder vermehrt zu aktivieren.

Die Jugendlichen haben ihre Chance gepackt, was die Rückmeldungen der Teilnehmer selber, aber auch der beteiligten Klassenlehrkräfte und Schulsozialarbeiter zeigten.

Im Vorfeld wurde LIMIT von den Schülern als Strafe empfunden. Doch bereits während des Kurses änderte sich diese Wahrnehmung deutlich. Auf die Evaluations-Frage, wie sie denn LIMIT jemandem erklären würden, der den Kurs nicht kenne, gaben die Schüler folgende Antworten:

- «Dort lernt man etwas Neues. Man lernt dort, sich besser zu benehmen. Man lernt Rollenspiele».
- «Eine Hilfe, wie man sich besser benehmen kann».
- «Dort kann man erzählen, was man nicht gut gemacht hat und andere geben einem dann Tipps».



Alltagshelden auf der Suche: Stark, klug, verschlossen oder forsch?

- «Man redet dort über Probleme und wie man das Verhalten ändern kann».

Natürlich sind mit LIMIT nicht alle Probleme gelöst, aber es könnte ein wirksames Mosaiksteinchen im Gefüge der Schule sein, welche sich ständig mit Grenzübertretungen, Sanktionen und dem Unterstützungsbedarf Einzelner auseinandersetzen hat.

Marion Jost Marx

SICHERHEIT SCHAFFEN

Surfen, Gamen, Chatten in der Elternbildung

Erwachsene wissen wenig darüber, wie ihre Kinder Handy und Internet nutzen. Schul-Elternabende der Suchtpräventionsstelle tragen mit sachlicher Aufklärung und Erfahrungsaustausch dazu bei, mehr Sicherheit im Umgang mit Kids und Neuen Medien zu schaffen.

Viele Eltern ärgern sich, dass ihre Kinder übermässig Zeit am PC oder vor dem Fernseher verbringen wollen und horrende Handyrechnungen erhalten. Sie fragen sich, ob ihre Kinder da heimlich unheimliche Abhängigkeiten entwickeln. Rund um die Uhr bietet das Internet Unterhaltung, Wissen und Kontakte für jeden Geschmack. Beim Ausprobieren und Anwenden werden verschiedene Fertigkeiten trainiert und Wissen angeeignet, welche Kindern und Jugendlichen auch in Schule und Berufsausbildung nützen. Dies sind Chancen der neuen Medien. Ein Risiko ist das Abhängigkeitspotential, das manche Gebrauchsformen von Handy und Internet in sich bergen: mehrmals am Tag «nur schnell schauen», wer grad online ist oder «nicht los kommen» vom neuen Game, das im Trailer explizit als «süchtig machend» angepriesen wurde. Weitere Gefahren sind gewalttätige Fotos und Filme sowie zwielichtige Personen, die mit Kindern Kontakt aufnehmen bis hin zu sexuellen Übergriffen. Viele Jugendliche können die Folgen, ihrer Aktivitäten nicht abschätzen. Sie



Faszination Internet: Begleitung durch Erwachsene sinnvoll

verlieren die Kontrolle beim Gamen, stellen aufreizende Fotos von sich ins Netz oder geben persönliche Daten preis.

Deshalb brauchen Kinder die Begleitung der Eltern oder anderer Bezugspersonen. Interesse an ihrer Welt und Einfühlungsvermögen sind dabei wichtige Schritte. Eltern, die ihrem Kind auch mal neugierig über die Schulter schauen und mitsurfen oder –spielen, erleben deren Faszination. So können sie Fragen stellen, Anregungen geben oder Einwände bringen, die gehört werden. Die Zeit für den Medienkonsum der Kinder soll begrenzt werden - individuell nach Aufnahme- und Verarbeitungsvermögen. Aber es braucht auch Toleranz, wenn vorgegebene Zeitlimits nicht genau eingehalten werden. Übertriebene zeitliche Kontrolle nimmt dem Kind den Spass. Auf der Grundlage von Vertrauen sollen gemeinsam Regeln geschaffen werden (was, wann, wie oft und wie lange), die für die Kinder nachvollziehbar sind. Welche Abmachungen sich in den einzelnen Familien bewähren, ist ebenso Diskussionsgegenstand an Elternbildungsabenden, wie attraktive Freizeitaktivitäten, welche die Familienmitglieder zusammen bringen und/oder für Bewegung sorgen. So nehmen die Anwesenden eine ganze Palette von Tipps mit nach Hause.

Die Eltern bekommen für jedes Familienmitglied eine Wunschkarte zum Vorschlagen gemeinsamer Aktivitäten. So können die Anregungen des Abends in der Familie nachwirken.

Eva Imhoof

Exzessive Nutzung moderner Medien

Das Bedürfnis an Orientierung und Unterstützung im Bereich der Bildschirmmedien wächst. Dies war Auslöser für eine Weiterbildung und die Erarbeitung eines Positionspapiers zur Thematik.

Die Debatte über das Suchtpotential der modernen Bildschirmmedien wird kontrovers geführt. Das hat zur Folge, dass insbesondere Erziehungsverantwortliche verunsichert sind, wie man eine problematische Mediennutzung überhaupt erkennt und welche Orientierung und Unterstützung Kinder und Jugendliche brauchen. Eltern und Lehrpersonen haben das Bedürfnis nach Information und Unterstützung an die Suchtpräventionsstelle herangetragen. Für die Suchtprävention war noch unklar, welche Rolle und Aufgabe sie im Themenfeld «Bildschirmmedien» tatsächlich einzunehmen hat und wo die Schnittstellen und Abgrenzungen zu anderen Fachdisziplinen verlaufen. Die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich hat deshalb im Frühjahr 2007 für die Mitarbeitenden der regionalen Suchtpräventionsstellen eine Weiterbildung mit dem Titel «Computerspiele und Internet: Ein Themenfeld für die Suchtprävention?» durchgeführt.

Im Anschluss an die Weiterbildung entstand ein Positionspapier zur exzessiven Nutzung von Bildschirmmedien.

Darin sind folgende Ansatzpunkte festgehalten:

- **Universelle Prävention:** Sensibilisierung und Information, Stärkung der allgemeinen Schutzfaktoren, Lobbying für einen wirksamen Jugendschutz



Jugendliche vor dem Bildschirm: Eltern sind oft verunsichert

Zielgruppen: Gesamtbevölkerung, Kinder und Jugendliche und ihre Bezugspersonen, Politikerinnen und Politiker

- **Selektive Prävention:** Kompetenzförderung und Sensibilisierung bei Personen mit einem erhöhten Risiko.

Zielgruppen: z.B. Jungen unter 12 Jahren, Jugendliche mit fehlender Tagesstruktur

- **Indizierte Prävention:** Früherkennung und Frühintervention
- Zielgruppen:* Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrpersonen, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie Auszubildende und Mitarbeitende der offenen Jugendarbeit.

Das Positionspapier kann auf der Webseite der Suchtpräventionsstelle im Detail betrachtet werden.

Christa Berger

Elektronische Medien in

Der Umgang mit elektronischen Medien stand am diesjährigen Treffen der Kontaktlehrpersonen gesundheitsfördernder Schulen der Stadt Zürich im Zentrum des Interesses.

Unter dem Label «Gsundi Schuel» hat die Suchtpräventionsstelle seit rund sieben Jahren eine enge Zusammenarbeit mit städtischen Schulen aufgebaut, welche sich im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention speziell engagieren. Jede dieser rund 40 Schulen verfügt über Kontaktlehrpersonen, die thematisch die Verantwortung tragen und den Kontakt zur Suchtpräventionsstelle pflegen. 2007 wurde «Gsundi Schuel» durch das neue Kantonale Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen abgelöst. Auch als Zeichen der Anerkennung der guten Zusammenarbeit in den letzten Jahren lud die Suchtpräventionsstelle die Kontaktlehrpersonen zu einem Austauschtreffen mit Fachimpuls ein. Fast vierzig Kontaktlehrpersonen folgten der Einladung ins Zentrum «Karl der Grosse».

Inhaltlicher Schwerpunkt der Veranstaltung bildete das Thema «Chancen und Risiken elektronischer Medien». Durch seine Erfahrung als Psychotherapeut und ehemaliger Leiter der «Offenen Tür Zürich» konnte der Referent Franz Eidenbenz anschaulich darlegen, wie Kinder und Jugendliche heute die elektronischen Medien nutzen. Die Ausführungen stiessen auf grosses Interesse und legten die Basis für den nachfolgenden Austausch in moderierten Gruppen. Dabei ging es mit der Frage «Was bedeutet das für unsere

der Schule



Sterben und Auferstehen: Alltag im Spiel World of Warcraft

Schule?» um den Transfer in die Praxis. In engagierten Diskussionen tauschten die Anwesenden persönliche Erfahrungen aus und sprachen über den Umgang mit elektronischen Medien an ihren Schulen. Unter anderem wurden Ideen für Projekte, Regeln im Umgang mit elektronischen Medien oder auch Fragen zur Früherkennung von problematischem Nutzungsverhalten diskutiert. Die Erkenntnisse der engagierten Gespräche stellten die Moderatorinnen zum Schluss der Veranstaltung vor und die Anwesenden waren sich einig, an einem für die Schulen wichtigen Thema gearbeitet zu haben, welches noch an Bedeutung gewinnen wird.

Philipp Egli

WORKSHOPS MIT AUSZUBILDENDEN INFORMATIKERN

Computer und Games in Job und Hobby

Für Informatiker steht der Computer in Beruf und Hobby im Zentrum. Workshops mit Auszubildenden zum Thema Internet-Abhängigkeit haben deshalb eine besondere Qualität.

Verschiedene Firmen organisieren für Jugendliche in Ausbildung hin und wieder Suchtpräventionsworkshops. Dabei haben Workshops mit Jugendlichen aus dem Informatikbereich eine besondere Qualität, vor allem wenn der Fokus vom Auftraggeber auf einen Suchtbereich gelegt wird, der in letzter Zeit kontrovers diskutiert wird: Internet-Abhängigkeit. Internetsucht wird aktuell öffentlich diskutiert und Auszubildende in der Informatik sind zu einem wesentlichen Teil in dem Bereich tätig, dem eine Suchtgefahr nachgesagt wird. Im Zusammenhang mit anderen Suchtformen gilt dies natürlich auch für weitere Berufsgruppen wie z.B. Bierbrauer, Önologen, Kellner, Köche, etc.

Die Informatikausbildung gehört nach wie vor zu den Traumberufen, wie die Erfahrungen aus den Workshops zeigen. Viele der zukünftigen Informatiker (95% sind männlich) geben Computer und Games als ihre Hobbys an, natürlich neben Sport und einfach Nichtstun. Nur eine Informatikerin erklärte, sie habe zu Hause noch keinen eigenen Computer! In den Diskussionen und Gruppenarbeiten hat sich gezeigt, dass sich viele Bedürfnisse von Jugendlichen auch über das Internet befriedigen lassen. Sich öffnen und zeigen, Kontakte knüpfen, Fantasien ausleben, geniessen, abschalten, Erfahrungen sammeln, gemeinsame Erfolge erzielen,



Ausbildung, die fasziniert: Bewusstsein für Risiken fördern

Organisieren und Planen, Teamarbeit, Spannung, Kick, Freude und Freiheit sind zentral für eine geglückte Lebensgestaltung. Die Einsicht, dass diese Themen auch einen Bezug zum realen Leben haben müssen, leuchtet allen ein. Es braucht ein wenig Mut, diese Einsicht mit der ganzen Gruppe umzusetzen. Die selbst erarbeiteten Rollenspiele und Gruppenaktivitäten lösten aber viel Gelächter und auch einiges Erstaunen aus. Sich blind nach hinten fallen zu lassen und darauf zu vertrauen, dass jemand einem auffängt, wird plötzlich zum unerwarteten Kick!

Kurt von Arx

Wenn Alkohol zuviel Platz einnimmt

Im August 2007 führte die Suchtpräventionsstelle in Disentis eine Ferienwoche für PartnerInnen und Kinder von Alkoholkranken durch. Diese ermöglichte Auszeit, Austausch und Stärkung der gesunden Ressourcen.

Durchschnittlich ist jedes sechste Kind in seiner Familie von einem Alkoholproblem eines Elternteils betroffen. Etwa ein Drittel von ihnen entwickelt später selber eine Sucht. Es sind v.a. Folgeprobleme wie Stress und gespannte, angstbesetzte Atmosphäre, welche sich schädlich auf die Entwicklung der Kinder auswirken. Die Eltern selber tun alles Mögliche, um die Kinder vor negativen Auswirkungen ihrer Alkoholabhängigkeit zu schützen. Zumeist wissen sie jedoch nicht, was hilfreich ist. Forschungsergebnisse zeigen, dass gesunde Anteile der Familie gestärkt werden sollten.

Die Beschreibung eines Tages aus der Ferienwoche 2007 mit Betroffenen in Disentis zeigt auf, wie sich Impulse für den Alltag erlebnisreich vermitteln lassen. Nachdem die Familien in ihren Wohnungen gefrühstückt hatten, gab es auf der gemütlichen Wanderung an den Vorderrhein viel Zeit für Gespräche mit Betroffenen über deren Familiensituation. S. nutzte z.B. die Gelegenheit, über seinen Umgang mit dem Rauchen zu diskutieren. Die Kinder verkürzten sich das Laufen mit «Frisbee-Golf». Am Fluss ging es ums Zeit haben: Zum Plaudern mit einer anderen Mutter, zum Spielen im Fluss, zum Zuschauen und Geniessen der wunderschönen Landschaft und zum Schätze suchen. Die Jungen



Eigene Ressourcen stärken: Ausbeute der Schatzsuche

schaften es, die Erwachsenen für eine Runde «Räuber und Polizei» zu gewinnen. In einer demokratischen Abstimmung wurde entschieden, mit dem Bus zurück zu fahren und das Nachtessen im Restaurant galt den Genüssen der Bündner Küche. Die Kinder machten sich früher auf den Heimweg. Sie waren schnell zu einer Gruppe mit Zusammenhalt geworden, so dass der Weg zum Spielen, Plaudern und «Flirten» genutzt wurde. Zum Abschluss des Tages wurden die Schätze zusammengetragen und kostbare Erfahrungen des Tages erzählt, aber auch Konflikte angesprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Die Schätze aus der Natur wurden ins Mandala eingebaut und erweiterten die Schatzsammlung der Ferienwoche.

Magie Scheuble

We support your party

Jugendliche Partyorganisatoren erhalten Unterstützung von der Suchtpräventionsstelle. Im Fokus steht ein gelungenes und attraktives Fest mit Jugendschutz und risikoarmem Umgang mit Rauschmitteln.

Feste und Partys, Feiern und Raves sind Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens, die sich klar vom Alltag abheben, diesen aber idealerweise bereichern. An solchen Anlässen gelten oft andere Regeln und Sitten als im Alltag, insbesondere was den Umgang mit Rauschmitteln angeht.

Dies gilt nicht nur für Feiern von Jugendlichen und ist auch historisch nichts Neues. Relativ neu ist allerdings das massiv gestiegene Angebot an Partys für Jugendliche und die dominante Bedeutung, die an vielen solcher Anlässe der Alkohol einnimmt. Die Suchtpräventionsstelle bietet seit dem vergangenen Jahr Jugendlichen Unterstützung an, welche eine Party organisieren. Wir wollen damit einen Beitrag leisten zu gelungenen Feiern, welche weder für Besucher noch Veranstalterinnen einen Kater nach sich ziehen.

Dabei vermitteln wir einerseits klassische Anliegen der Gesundheitsförderung und des Jugendschutzes: Wir orientieren die Jugendlichen über die gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Ausschank von Alkohol, geben Bänder zur Erleichterung der Alterskontrolle ab oder vermitteln Know-How und Fachleute für einen Barbetrieb, bei dem auch die alkoholfreien Getränke attraktiv sind.

Aufgrund der Tatsache, dass an mangelhaft inszenierten,

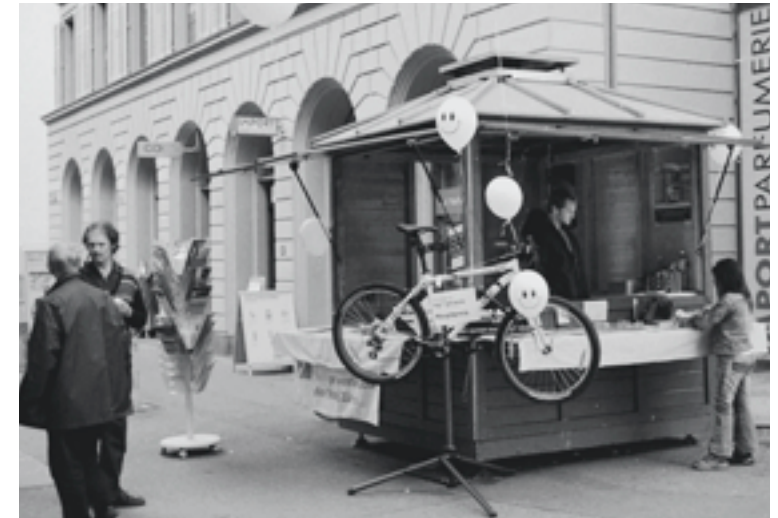
PRÄSENZ IM ÖFFENTLICHEN RAUM

my😊place am Stadelhoferplatz

Die Suchtpräventionsstelle war vom 5.–11. September 2007 als Ansprechpartnerin mit einem Fotowettbewerb auf dem Stadelhoferplatz präsent. Rund 100 Bilder zu persönlichen «Wohlfühlorten» wurden eingereicht.

2007 war die Suchtpräventionsstelle vom 5.–11. September auf dem Stadelhoferplatz präsent. Während dieser Woche wurde mit einem «Marktstand» auf das Angebot aufmerksam gemacht, wurden Flyer verteilt und viele Gespräche mit Passantinnen und Mittelschülern, Eltern und Pendlerinnen geführt. Ein Wettbewerb forderte zudem die Passierenden dazu auf, «happy places» zu fotografieren und diese per MMS oder Bluetooth einzureichen. Die Teilnehmenden am Wettbewerb sollten sich darüber Gedanken machen, wo sie sich besonders wohl fühlen, wo sie sich entspannen können und wo sie somit aktiv etwas für ihre Zufriedenheit, Ausgeglichenheit und Gesundheit tun können.

Fast hundert Personen kamen der Aufforderung nach und übermittelten ihre persönliche Vorstellung eines «happy place». Die besten zwanzig Bilder wurden prämiert und erhielten einen von Sponsoren zur Verfügung gestellten Preis. Besonders erfreut zeigte sich der Gewinner des Hauptpreises, eines Mountainbikes, hatte doch sein altgedientes



Im Austausch in der Fussgängerzone: Welches ist Ihr «happyplace»?

Fahrrad just in der Vorwoche den Geist aufgegeben. Dass die Suchtpräventionsstelle am Stadelhoferplatz Präsenz markiert, hat eine gewisse Tradition. Bereits in den Jahren 2003 und 2004 unterstützte sie während einer Woche die SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) mit einer Vielfalt an Veranstaltungen dabei, die Attraktivität dieses Platzes für die verschiedensten Benutzer- und Interessengruppen zu erhalten und zu steigern.



Berausches Fest: die Organisation ist anspruchsvoll

«langweiligen» Partys am meisten Alkohol konsumiert wird, unterstützen wir die Jugendlichen auch dabei, ein dynamisches, unvergessliches, im besten Sinne berausches Fest zu planen. Dazu haben wir eine Checkliste entwickelt, auf der Kriterien für einen erfolgreichen Event festgehalten sind, coachen junge Organisatorinnen bei der Planung und vermitteln Kontakte zu städtischen und privaten Angeboten (Räume, Infrastruktur etc.).

Weitere Informationen und konkrete Unterstützung sind über party@zuerich.ch erhältlich.

Urs Rohr

Urs Rohr

Zahlen und Fakten 2007

Der Schwerpunkt der Arbeit der Suchtpräventionsstelle liegt in den Lebensfeldern von Kindern und Jugendlichen sowie deren Bezugspersonen in den Bereichen «Volksschule», «Eltern» und «Jugendliche».

Erreichte Personen verschiedener Zielgruppen (2007):

Zielgruppen	erreichte Personen
Eltern	2'100
SchülerInnen	1'733
Lehrkräfte, Kindergärtnerinnen	892
Migrantinnen FemmesTische (Moderatorinnen und Gäste)	407
LehrmeisterInnen, Betriebsmitarbeitende	337
Fachleute (MultiplikatorInnen)	201
Lehrlinge	118
SchulleiterInnen	62

Im Bereich «Volksschule» konnte man 584 (30,6%), also einen Drittel der rund 1'904 stadtzürcher VolksschullehrerInnen (Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule) erreichen, insbesondere über Weiterbildungsveranstaltungen, Workshops, Schulungen und Referate. Von den insgesamt 1'396 Lehrkräften der kantonalen Mittelschulen in der Stadt Zürich ist die Suchtpräventionsstelle für 583 Lehrkräfte zuständig. Davon hat sie im Jahr 2007 46 (knapp 8%) erreicht.

Die Suchtpräventionsstelle arbeitet gegenwärtig mit 39 Schulen (von total 106 Schulen) im Rahmen des Kantonalen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen KNGS mit SchulleiterInnen und Kontaktlehrpersonen sowie ganzen Lehrerteams zusammen.

Die folgende Tabelle stellt eine Übersicht bezüglich durchgeführter Aktivitäten im Jahr 2007 dar *:

Aktivitäten	Total
FemmesTische-Veranstaltungen	69
Weiterbildungen und Schulungen	55
Schulhaus- und Klasseneinsätze	40
Elternabende	41
Lehrlingstage	5

Die Volksschulbezogenen Aktivitäten verteilen sich wie folgt auf die Stadtzürcher Schulkreise:

SK Uto	19
SK Glattal	18
SK Schwamendingen	17
Privatschulen	17
SK Waidberg	14
SK Zürichberg	9
SK Letzi	7
SK Limmattal	4

Darunter fallen auch sämtliche Aktivitäten im Zusammenhang mit den Pilotschulen ** im Projekt «Früherkennung, die Schulen handeln» (insgesamt 9 Aktivitäten).

* Nicht enthalten sind Grundlagenarbeiten (Konzepte, Infomaterial-Erarbeitung etc.) sowie begleitende Beratungs- und Entwicklungsprozesse, Vernetzungsaktivitäten, Gremienarbeiten und Öffentlichkeitsarbeit.

** Pilotschulen: Rebhügel (SK Uto), Kugeliloo (SK Glattal) und Freie Katholische Schule (Privatschule)

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2007 wurden folgende Produkte verteilt:

- **23'126 Informationsmaterialien**, davon 10'217 Broschüren/Flyer, 7'898 Jugendschutzmaterialien zu Alkohol, 4'347 Elternbriefe der SFA, 628 allgemeines Infomaterial sowie 36 Unterrichtsmaterialien.
- **Rund 6'500 Publikationsorgane**, darunter rund 5'500 Infoblätter der SuP, Jahresberichte, Laut&Leise (Zeitschrift) sowie Fachberichte.
- **9'108 Postkarten und anderes Werbematerial**, davon 7'900 Postkarten, 1'093 Werbematerial sowie 115 Plakate.
- **1'061 Videos und DVD's**

Im Jahr 2007 wurde die Website der Suchtpräventionsstelle rund 21'000 mal aufgerufen.

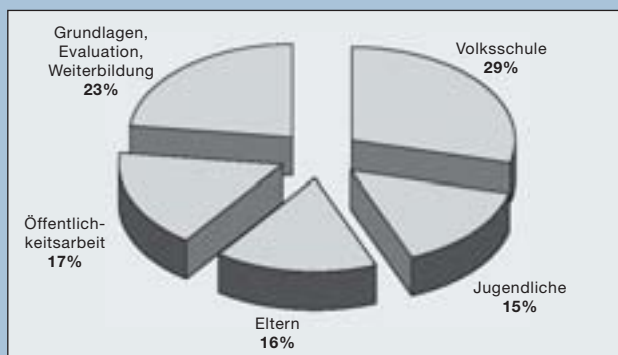
Bis zum 4. September 2007 wurden über die Website www.suchtpraevention-zh.ch der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich insgesamt 73'222 Selbsttests zu Alkohol-, Cannabis-, Medikamenten- und Tabakkonsum sowie zur Internetnutzung ausgefüllt und damit entsprechende Selbstbewertungen vorgenommen. Die Auswertung präsentiert sich wie folgt:

Selbsttest	Anzahl Teilnehmende	Frauen	Männer	Anteil an problematisch, risikant bis abhängig Bewerteten
Alkohol	24'388	7'917	16'471	40 %
Cannabis	7'598	2'035	5'563	27 %
Medikamente	4'309	2'135	2'174	39 %
Tabak	9'067	3'403	5'664	22 %
Internet	27'860	7'223	20'637	15 %

Arbeits- und Kostenaufwand 2007

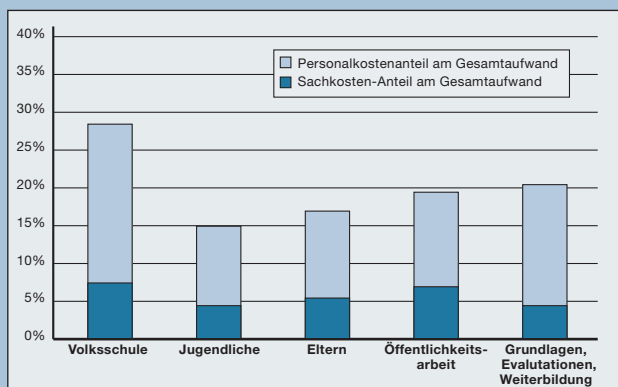
Die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich verfügte im Jahr 2007 über 890 Stellenprozent und hatte einen Bruttoaufwand von Fr. 1'824'101.—. Abzüglich der Kantonsbeiträge, der Sponsorenzuwendungen sowie der Einnahmen aus Tagungen und Verkäufen ergibt sich ein Netto-Aufwand für die Stadt Zürich von Fr. 1'384'589.—.

Arbeitsaufwand



Dargestellt ist der Arbeitsaufwand 2007 in den einzelnen Bereichen (in Prozent vom Totalaufwand). 100 Prozent entsprechen 18'433 Arbeitsstunden.

Kostenaufwand



Dargestellt ist der Kostenaufwand 2007 (in Prozent vom Bruttoaufwand) verteilt auf die Arbeitsbereiche der Suchtpräventionsstelle.

Unser Team

Folgende Mitarbeitende haben 2007 bei der Suchtpräventionsstelle gearbeitet.



Von links nach rechts sitzend:

Magie Scheuble, Eltern
Eveline Winnewisser, Stellenleiterin
Roger Zahner, Öffentlichkeitsarbeit
Ruth Schenkel, Sekretariat
Kurt von Arx, Jugendliche
Petra Buchta, Volksschule

Von links nach rechts stehend:

Christa Berger, Grundlagen
Markus Gabriel, Sekretariat
Philipp Egli, Volksschule
Marion Jost Marx, Volksschule
Urs Rohr, Jugendliche
Eva Imhoof, Eltern
René Kostka, Grundlagen
Ruth Bächli, Sekretariat

